DER GEREIMTE PROLOG DES LUMEN ANIMAE IN DER ALTDEUTSCHEN ÜBERSETZUNG DES TIROLER PFARRERS UND KANZLERS ULRICH PUTSCH UND SEIN SCHRIFTSTELLERKATALOG

VON ANTON NAEGELE

I. Aus dem Leben des Pfarrers von Tirol-Meran und Bischofs von Brixen (1427/37)

Weit mehr als die literarische Hinterlassenschaft des aus Schwaben nach Südtirol eingewanderten Donauwörther Bürgersohns Ulrich Putsch ist sein Wirken als Kanzler des Herzogs Friedrich von Tirol und seine bischöfliche Tätigkeit in Brixen bekannt geworden und bis heute trotz allen Wandels der Zeiten unvergessen geblieben. Der alte Geschichtsschreiber des Bistums Brixen, F. A. Sinnacher[1], dessen Vorfahren ebenfalls aus dem heutigen Bayerisch-Schwaben eingewandert sind, widmet mehr als 100 Seiten seines neunbändigen Werks dem Leben und Wirken Ulrichs II. auf Grund von Urkunden und Akten, jedoch ohne Kenntnis von der bedeutsamen literarischen Leistung seiner vorbischöflichen Zeit. V. Schaller[2] hat dann 1892 das von Sinnacher reichlich benutzte Tagebuch Bischof Ulrichs II. im Druck herausgegeben mit gründlicher Einleitung und Kommentierung. Das Ergebnis jahrzehntelanger Beschäftigung mit Ulrich Putsch und seinem „Licht der Seele" der Öffentlichkeit in Verbindung mit der Erstausgabe des altdeutschen Lumen animae von 1426 mitzuteilen, sollte die mehrmalige Wendung der Geschicke Südtirols verhindern. Durch Teilung der umfangreichen Prolegomena zum „Licht der Seele" und dank dem Entgegenkommen des Leiters der Schlernschriften ist es mir möglich geworden, den ersten Teil derselben, die neue Biographie Ulrich Putschs, endlich 1939 vorzulegen[3]. Das Verhältnis von lateinischer Urschrift in mehreren Fassungen und spätmittelhochdeutscher Übersetzung, deren Handschriften und Wiegendrucke sowie ihre Unmenge von Zitaten und deren Quellen bilden ein zweites, davon unabhängiges Forschungskapitel, das hier dank der früheren und jetzigen Schriftleitung des Historischen Jahrbuchs erscheinen kann.

Der deutsche Übersetzer der im 14. Jahrhundert übermäßig geschätzten Schrift Lumen animae, eines echten Erzeugnisses mittelalterlicher Scholastik und Mystik, das mit Weisheitssprüchen aus griechischer, römischer, arabischer, patristischer und scholastischer Literatur prunkt, ist nach dem akrostichischen Selbstzeugnis[4] im gereimten Vor- und Nachwort Ulrich (Putsch), Pfarrer zu Tirol. Der zu Donauwörth (meist damals Schwäbisch-

---

[1] Beitr. z. Gesch. der bischöfl. Kirche Säben und Brixen 1821/34, VI. S.97/215.

[2] Z. Ferd. 36, 1892, S. 227/84, 285/322.

[3] A. Naegele, Ulrich Putsch aus Donauwörth, Kanzler v. Tirol, Bischof v. Brixen, Verfasser lat. u. deutscher Schriften. Veröffentlichungen d. Museums Ferdinandeum Innsbruck 18, 1939, S. 282—322.

[4] s. Schaller S. 276 ff., Naegele S. 296.

Wert genannt) ums Jahr 1360 (?) geborene Sohn des Ratsherrn Jakob Putsch wird wohl in Augsburg die Priesterweihe empfangen und bald darauf mit seinem Bruder Heinrich, später Abt von Wilten (1413/28), und dem Stammvater der Tiroler Linie des Geschlechts, Johann Putsch, sich nach Tirol gewendet haben gleich vielen seiner Landsleute aus Schwaben und Franken, Geistlichen und Laien jeden Standes [5]. In den Diözesen Chur, Trient und Brixen bekleidete Ulrich verschiedene kirchliche Ämter (vor 1411 Pfarrer in Tisens, seit 1412 Pfarrer in Tirol-Meran, Domherr in Trient (1412), und Brixen (1417) und bald nach Antritt der neben der Stammburg der Grafen von Tirol gelegenen Pfarrei gleichen Namens auch die Stelle eines Sekretärs, dann Kanzlers des Herzogs Friedrich von Tirol (1413) [6]. Neben zahlreichen Missionen kirchlicher und politischer Art (Reisen zum Konzil von Konstanz, und von da nach Frankreich zum Gegenpapst Benedikt XIII., nach Burgund [Elsaß], Verhandlungen zwischen den streitenden Brüdern Friedrichs mit der leeren Tasche, Verwaltung der Bergwerke Tirols und a.) nahm der vielbeschäftigte Pfarrer und Kanzler und Archipresbyter des Vinschgaus sich noch die Zeit, im letzten Jahr seiner Tiroler Wirksamkeit (1426) zur geistigen Hebung seiner Standesgenossen das von Papst Johann XXII. so gerühmte Werk Lumen animae in seiner kleineren handschriftlichen Ausgabe in reines Deutsch zu übersetzen [7].

Nach dem Tod des Brixner Bischofs Berthold wurde am 4. November 1427 einstimmig vom Kapitel, wohl nicht ohne fürstliche Beeinflussung, der aus Schwaben stammende, bisher in der Diözese Chur tätige Brixner Domherr Ulrich Putsch gewählt. Nachträgliche Intrigen besonders des einheimischen Adels (darunter vor allem Oswald von Wolkenstein, der ritterliche Sänger) und des Erzbischofs von Salzburg bereiteten der päpstlichen Bestätigung Hindernisse und der Bischofsweihe (vollzogen von dem Suffragan von Venedig in Torcello) Verzögerung, wie wahrheitsgetreu Bischof Ulrich II. im eigenhändig geschriebenen Tagebuch schildert [8]. Die ersten Jahre seines Episkopats füllten zahlreiche Streitigkeiten aus, die der kampflustige Schwabe mit Energie, bisweilen nicht ohne Heftigkeit und Härte nach den härteren Rechtsbräuchen jener Zeit durchfocht, sei es mit den die Kapitulationsbedingungen erschwerenden Domherren oder den Nonnen von Sonnenburg bzw. deren Schutzherrn, dem bischöflichen Nachbar in Trient, oder dem Dogen von Venedig und Grafen von Görz wegen Grenzfrevel ihrer Untertanen. Erlebnisse dieser und anderer Art mögen einen seiner Nachfolger, Christoph Fuchs, zu der brieflichen Äußerung 1540 an Putschs Großneffen Wilhelm veranlaßt haben, der Großoheim habe einen „gar Butschischen Kopf gehabt“ [9]. Wie dem sei, mit den wenigen Schattenseiten im Charakterbild des Bischofs versöhnt seine eifrige kirchenamtliche Tätigkeit im Gegensatz zu manchem Vorgänger und Nachfolger, besonders aus dem hohen Adel deutschen und welschen Geblüts: die im Tagebuch genau verzeichneten zahlreichen Weihen von Priestern, Kirchen und Kapellen, das vom Historiker Ch. W. Putsch gerühmte, ungewohnt häufige Predigten, die kirchlichen Reformbestrebungen, Förderungen von Wissenschaft und Kunst, viele Stiftungen, besonders der Dreikönigskapelle mit reichem Benefizium und reich ausgestatteter Grabkapelle im alten Dom (letzter Rest davon der künstlerische

[5] Vgl. Naegele S. 285 ff.

[6] s. Schaller S. 235 ff.; Naegele S. 290 ff.

[7] unten S. 229.

[8] bei Schaller S. 243 f. 287 f.; Naegele S. 296 ff.

[9] s. Naegele S. 321 f.

Grabstein an der Westfassade mit Selbstlob über das wohlgelungene Bildnis des Bischofs)[10].

Nach zehnjähriger Regierung starb Bischof Ulrich am 29. August 1427 im hohen Alter, das leider nirgends angegeben und nur annähernd errechnet werden kann, nahe oder über die achtziger Jahre hinaus. Das hohe Lob, das trotz gegnerischer Umtriebe die Konfirmationsbulle Martins V.[11] vom 19. Januar 1428 seiner Kenntnis der Wissenschaften, seinem makellosen Lebenswandel, seiner bisherigen geistlichen Amtsführung, seinen vielen anderen Tugenden spendete, hat Ulrich Putsch noch in seiner vorbischöflichen, auch in seiner bischöflichen Amtszeit sich wohl verdient.

II. Ulrichs Putschs Vorrede zum „Licht der Seele"

Der durch seine kirchliche und politische Wirksamkeit bekannte Bischof von Brixen, Ulrich II. (1427/37), hat als Pfarrer und Kanzler Herzog Friedrichs von Tirol zu seinen sonstigen Verdiensten noch eine literarische Tat gefügt; er übersetzte für seine im Latein nicht sehr sattelfesten Standesgenossen im deutschen Südtirol ein geschätztes Werk mittelalterlicher Gelehrsamkeit ins Deutsche, nach dem Epilog in der Innsbrucker Handschrift war das Jahr 1426 wohl die Zeit der Vollendung. Der seine Meisterschaft in der gewiß nicht leichten Prosaübersetzung philosophisch-theologischer Texte gezeigt, getraute sich als Zeitgenosse Oswalds von Wolkenstein und Hans Vintlers, die Vorrede zu der kleineren Fassung des 100 Jahre älteren Lumen animae in deutsche glockenreine Verse zu kleiden (86 Reimpaare mit meist vier Hebungen). Dem Sänger der Marienminne im Prolog und Epilog gelingen einige Verse, nicht unwert eines späteren Nachfahren der staufischen Minnesänger. An die kleinen Epigonen der großen Meister mittelhochdeutscher Literatur erinnert auch eine Künstelei, über deren Deutung uns der Übersetzer im Nachwort aufklärt. Die Anfangsbuchstaben der ersten zwanzig Zeilen der gereimten Vorrede (mit der Anrufung Gottes und Mariens)[1], nennen uns Namen und Stellung: Vlrickh B(P)farrer ze Tyrol; dieser erste, mehr lyrische Teil des Prologs enthält also ein Akrostichon, ohne dessen Beachtung der Übersetzer bis heute unbekannt geblieben wäre, so wie der Name des Verfassers des lateinischen Werks noch immer im Dunkel schwebt.

Der folgende mehr epische Teil (V. 21/136) berichtet über die Entstehung des großen lateinischen Originalwerks unter Papst Johann XXII., die zahlreichen von ihm benützten griechischen, lateinischen und orientalischen Schriften aus Altertum und Mittelalter, ein Schriftstellerkatalog, der aber weit nicht alle im Lumen animae zitierten Quellen, heidnische, christliche, muhammedanische und jüdische anführt. Er entspricht mit Ausnahme von sprachlichen Verschiedenheiten und Namensverstümmelungen fast ganz dem in allen deutschen Handschriften[2] enthaltenen Prolog und lehnt sich eng, abgesehen von den durch den Reim gebotenen Abweichungen, an den lateinischen Urtext an, den die meisten, weit zahlreicheren lateinischen Handschriften und die Farinatorwiegendrucke von 1479/81 bieten. Wo der hier erstmals veröffentlichte Text der Innsbrucker Ferdinandeumshandschrift Lücken oder fast unlösbare Autornamensverstümmelungen hat, habe

[10] s. Naegele S. 309/19.

[11] Auszug aus dem Wortlaut der Originalbulle im Bozener Staatsarchiv bei Naegele S. 298 f.

[1] Über diese und andere poetische und prosaische Marienverherrlichungen im ma. Tirol vgl. meine Abhandlung in Linzer Th. Quartalschr. 1940 S. 41.

[2] Zusammenstellung der bislang gefundenen 9 Dt. Hdschr. in Hist. Jahrb. 60, 1940 S. 257/69.

ich Lesarten von lateinischen und anderen deutschen Codices beigezogen [3]. Diese Varianten (nur in kleiner Auswahl) werden mit Buchstaben, die Autornamen mit Zahlen (1—34) bezeichnet. Auf weitere Probleme, wie Echtheit oder fiktiven Charakter des Schriftstellerverzeichnisses, die Hypothesen Burdachs, Roses, Degerings und anderer, Beziehungen zu antiken und mittelalterlichen Katalogen und Florilegien, Verhältnis der Autornamenliste zu den im Text folgenden etwa 1000 Autorzitaten (etwa dreimal soviel andere Schriftsteller) und andere kann hier wegen des zur Verfügung stehenden Raums nicht eingegangen werden und wird auf die künftige Ausgabe des Lichts der Seele mit ausführlichen Prolegomena verwiesen.

III. Text der Vorrede zum „Licht der Seele“ in der mittelhochdeutschen Übersetzung des Tiroler Pfarrers Ulrich Putsch (1426)

Nach der Handschrift im Ferdinandeum zu Innsbruck (f. 1—3)

Von Himmel sennd mir, Herr, dein krafft,
Leich mir Synn vnd maisterschafft,
Raine Junckfraw, gots muter,
Jhesus dein Sun vil gueter.
5 Kan dich nicht vertzeihen,
Hilff, das er mir welle kunst verleihen,
Bis das ich ditz püchlein gericht,
Fleissigklich von latein zeteutsch getícht.
Auserwelte kunigin frey,
10 Raine, keusche gottes Amey [a],
Richt vnnser leben zu gutem ende,
Ewigklich vns alles trawren wennde.
Rain und keusch ist dein Nam,
Zart vein vnd lobsam,
15 Eren trost, nu lass mich nicht [b],
Tail mir mit deiner genaden sit.
Ymmer wil ich dein diener wesen,
Ruen in dir vnd genesen,
Offt vall ich in Sünden als ain vich,
20 Loss mich daraus, des bit ich dich,
Nv wil ich die vor Red vahen an,
Als Jch geschriben funden han.
Es fügt sich, das ain Bapst was,
Benannt Johannes, als ich las,
25 Der zwenvndzwaintzigist also genannt,
Der het dotzemal ausgesannt
Renam [c] einen pischoff lobsam,
Lucjnnensis [c] was sein nam,

[3] Schaller, Zs. Ferd. 36, 1892, S. 277 zitiert 2 Stellen; Zingerle in Germania 21, 1876, S. 41/46 den ganzen Prolog nach Cod. Wilt. ohne Erklärung der vielen Namenrätsel.

[a] Gottes Amme, ähnlicher Titel bei Konrad v. Würzburg.

[b] Der Reim erfordert „nit“, auch Cod. Wilt. schreibt „nichtt“, ähnlich v. 22 hab statt han wie v. 39.

[c] and. dt. und lat. Hss. Renum; ebenso Lugunensis. cap. 12 nr. 3 Liutinensis, ob identisch?

Mit seiner Bull zu der stet
30 Zu dem, der das puch gemacht het,
Des namen ich nicht vinden solt
Wann er sich selb nicht nennen wolt,
Dann der es spricht vil eben,
Im wurden drey maister zugegeben,
35 Die dreyerlaj sprach [d] kunden,
Wo sy die geschriben funden,
Leo, Amandus vnd Severinus
Warenn sy genant alsus [e],
Als ich dann vorgeschriben han,
40 So gepot der pabst demselben man
Bey gehorsam vnd bey seinem segen,
Er solt nicht lassen vnder wegen
Vnd solt selber zu Jm kommen.
Er sprach: Ich hab vernommen,
45 Du habst ain puch gemacht vil schon,
Des du gewynnest den ewigen lon,
Das licht der sele sey es genant
Das solt du mir antwurten zu handt.
Wann es möcht vil sere geletzen,
50 der ain liecht pürg vnder ain metzen [f],
Das es der welt nicht leuchten mag
Vnd würd von dir ain große klag.
Also ward das puch bestätt
Von dem Babst, do er es het,
55 Nu sollt Jr wissen furbar,
Das daran Neunvndzwaintzig Jar
Der Erst maister gemacht hat,
Ee er es in latein pracht, als es stat
Vnd hat in allen Landen weit
60 Pücher gesucht mit großem streit,
Daraus hat er getzogen
Den Keren [g] ungelogen,
der menschlichen synn sanft tuot
Vnd sicher, es ist ain püchlein guot.
65 Darumb so solt Jr mercken
Vnd ewr synn darauff stercken,
Das Jr wißt, wer die maister wesen
Der pücher, er do hat gelesen.
Der Erst haißet Hermes [1],
70 Der hat sich vermessen des
Von der Wandlung der geleibten Ding,
Das Jch sicher nicht wig ring;
Das ander was ain loblich puch
Von den vier aufsteigenden, das such
75 In algazel [2a] und Balemons figur [2b]
Vnd von den Zaichen der natur;

---

[d] trilingues, gewöhnlich Latein, Griechisch und Hebräisch, ältere und jüngere Belegstellen: s. Naegele, in Tüb. Th. Quart. 120, 1938, S. 237 f.
[e] Vers 38 ergänzt aus Cgm. 389.
[f] Nach Matth. 5, 15 = Scheffel.
[g] Kern, Wilt. „Cheren", Farinator 1477: nucleus.

Der Dritt Belinus [3] mit seiner gunst
Und sagt von der Vindung der kunst.
Die waren kriechisch und vein
80 Und wurden gemacht ze latein.
Zu Dolet [h] wurden zway puch funden,
Die gab Jm ain Jud zestunden.
Die haißen publicus celsus [4]
Und sagend von der Welt ertzen alsus,
85 Centobius [5] von der welt vmbkrais,
Euax [6] von den siglen der stain vil weis,
Aristes [7] von der welt ausmessung schreibt,
Nestorius [8] in dem occeanischen circkel beleibt.
Es wurden Jm auch von tewtschen Land
90 Ettlich pücher aus einem kloster gesandt,
Das ist archita Tharencius [9],
Der schreibt von den gesüchten in der natur alsus,
Alkabicius [10] in der theorica der planeten,
Theophilus [11] in dem kurtzen gespräch der kunst ze steten,
95 Fontinus [12] in der gemainen Beschreibung schreibt,
Constantius [13] in der feuchten natur beleibt,
Eucentius [14] von dem, das in der welt begriffen ist,
Und ward ze Rom funden, als man list.
Amphites [15] ward gefunden in Engeland
100 In ainer stat, persinona [h] genant.
Pandulfus [16] von den gengen under der Erd,
Das ist auch ain puch gar werd,
Ysidorus [17] in den naturlichen Historien,
Solinus [18] von der natur der ding hat glorien,
105 Avicenna [19] von den puch der tier
Vnd auch von dem flus der wasser vier,
So ward Jm von ettlichen artzten gegeben,
Johannes mesne [20] in der ersten practica vil eben,
Philaretus [21], von des fiebers natur,
110 Plinus [22] in des naturlichen Spiegels figur.
Von Paris wurden Jm auch gesandt
Theofrastus [23] von dem sinnlichen tail genant.
Alphorabius [24] von der vnderschaid der Reich,
Albertus Commendator [25] sind geleich,
115 Von der Jndrugkung des lufts si sagen,
Commendator auroys [26] in den tagen,
Von Arabia dem lannd,
Dem waren dise puch bekant,
Summa temisty [27] von natürlichen Dingen
120 Damit möcht Jm wolgelingen,
Auch wurden Jm geraicht
Pücher, damit er nicht ward gelaicht
Commenta simplici [28] und Zenonis [29]
Aristotiles [30] in den Ratsalen was er gewis,
125 Yppocras [31] in dem puch epithimiorum,

---

[h] Fundort für Bücher hier Dolet, lat. Doletum, frz. Dôle, ehemalige Hauptstadt der Franche Comté und Universität; unten V. 100 Persinona in England nicht auffindbar.

Johannitius [32] kam Jm wol zefrumb,
Caladius [33] von der natur des fürsten (!) wesen
Den hat er auch wol vberlesen.
Sunst sind vil maister der heiligen geschrifft [34]
130 Auch begriffen in der trifft,
Der nicht not ist zenennen,
Wan wir sy sunst wol kennen.
So man das puch begynnet lesen,
Das manig mensch an der sele mag genesen.
135 Damit wil ich von der Vorred lan
Vnd das puch nu vahen an.

IV. Literaturhistorische Nachweise über die 35 in Putschs Autorenliste genannten Schriftsteller

[1] Die Reihe eröffnet, wohl nicht ohne (bewußte oder unbewußte) Absicht, die einst herrschende Hochschätzung der hermetischen Schriften kundzutun, Hermes; gemeint ist eine der unter dem Namen des Hermes Trismegistos umlaufenden Schriften des sog. hermetischen Kreises. Der von Putsch angeführten Schrift „von der Wandlung der geleibten Ding" entspricht nach Farinators Angabe im Lumen animae 1477 der Titel: „Hermetis de corporibus transmutandis". (Vgl. R. v. Reitzenstein, Poimandres. 1904; Th. Zielinski, Hermes und die Hermetik: A. f. Religionswiss. 8 [1905], S. 321—372; 9, 1906, S. 26—50; Christ-Schmid, Gesch. d. griech. Lit. II, S. 1099 ff.; Pauly-Wissowa, Realencykl. f. kl. Altert. VIII [1913], S. 792 bis 823; Über ihr Fortleben in der christl. Literatur s. Bardenhewer, Gesch. d. altkirchl. Lit. II [2] [1914] S. 698 f; Überweg-Geyer, Gesch. d. patrist. u. scholast. Philos. [11] [1928] S. 246 f. Trismegistus, Poemander seu de potestate ac sapientia divina ed. Ang. Bargicius übersetzte in Latein Marsilius Ficinus; über diese editio princeps der Hauptschrift über magische Philosophie und Geheimwissenschaft s. Schweiger I, 134; Caillet, II 5094). Ohne Schrifttitel ist Hermes zitiert im Lumen animae (L. a.) cap. 63 Nr. 6.

[2a] Zusammengenommen und auch gezählt aus unbekannten Gründen ist Algazel und Palemon. Der erstere, ein muhammedanischer Philosoph, mit dem vollen Namen Abu Hamid Mohammed . . al Gazali, geb. 1059 in Tus, gest. 1111 zu Tabaran, war Lehrer in Bagdad, vgl. M. Horten, Die Philosophie des Islam, 1904 S. 227/34; Überweg-Geyer, S. 310 ff. Bei Farinator lautet der Titel: „Algasar de octo (!) transcendentibus." Im Studienplan der Tübinger Universität vom Jahr 1525 war neben anderen Philosophi arabes empfohlen Algazelis, s. Roth, Urkunden S. 147, zit. L. a. c. 55 n. 4.

[2b] Zu dem zweiten, wohl verstümmelten Namen „Balemon" wird jedenfalls die Schrift „von den zaichen der natur" gehören, die „figur" nur des Reimes wegen als Trennungsstrich dienen. Nach Farinators lateinischem Urtext von 1477 heißt er: „Palemon de signis naturae", zusammen mit „Movienis de zonis et clymatibus" angeführt. Wegen letzterer Nachbarschaft könnte man an den von Suidas genannten Polemon von Ilion denken, dem eine geographische Schrift κοσμικὴ περιήγησις zugeschrieben wird (s. Christ-Schmid II. S. 243 f.). Palämon gehört nur der griechischen Mythologie an. Ein Vertreter platonischer, hesychastischer Anschauungen über die Seele, Gregorios Palamas, Metropolit von Thessalonich, gest. um 1360, ist in der byzantinischen Literatur genannt (s. Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit. 1897 [2] S. 103ff.; Überweg-Geyer, S. 287). Polemar, Palomar,

Pilomar lautet wechselnd der Name eines spanischen Autors gegen die freilich späteren Gegner (Haeretiker?) (s. H. Hurter, Nomenclator II[3] S. 815). Am ehesten ist nach der Titelangabe bei Farinator und unten im deutschen Text cap. 10 nr. 15 die Deutung der verstümmelten Namensform auf Polemon anzunehmen; so hieß der Vertreter der 2. halbasianischen Sophistik in der römischen Kaiserzeit, Schüler des Apollophanes, Verfasser einer Physiognomik, welche Kunst schon Simonides von Kos, dann Aristoteles (φυσιογνωμικά) gepflegt hatte (s. Christ-Schmid II S. 693). Er ist nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen kynisch-stoischen Philosophen aus Platons älterer Akademie (s. Überweg-Prächter, Gesch. d. Philos. des Altertums [11] [1920] S. 357; Christ-Schmid II. S. 57). Auf Beziehungen zwischen den beiden Zitatbezeichnungen für Palemon und den rätselhaften Loxus (in phisonomia palemonis bei Farinator) machten nach Burdach, Vorspiel S. 125 schon Val. Rose, Anecdota Graeca et Graecolatina I. (1864) S. 76; danach R. Förster, Physiognomici scriptores I. S. LXXI f. aufmerksam. Von beiden Autoren fehlen Zitate im kleinen L. a.

[8] Belinus, so auch in Farinators Ausgabe des Lumen animae geschrieben, wo Putschs Überschrift: „von der Vindung der kunst" lateinisch lautet: de inventione artium (einziges Zitat cap. 89 n. 8). Manche Hss, deutsche und lateinische, lassen auch die Lesung Relinus oder Retinus unsicher zu. Im letzteren Fall könnte man an Robert von Retine (Retinus) denken, der neben Michael Scottus, Alfredus Anglicus, Johannes Hispanus und Dominicus Gundissalinus ein Vertreter der berühmten spanischen Übersetzerschule für Aristoteles war (s. M. Grabmann, Ma. Geist. II. [1936] S. 107 f.); Pauly-Wissowa, Realencykl. kennt nur als Träger dieses Namens Freigelassene und Prätoren und verweist bei Bellinus (V. S. 209) auf einen keltischen oder nordischen Gott ähnlichen Namens (Belenus, Bellienus, Billenis u. ä.) nach Inschriften und Tertullians Bericht. Am ähnlichsten lautet aus der mittelalterlichen Gelehrtengeschichte der Name des von Denifle entdeckten und behandelten Karmeliters Joh. Belini um 1370 (Qu. z. Gelehrtengesch. des Karmeliterordens des 13. und 14. Jhdts: A. f. Lit. u. Kircheng. d. Ma. V (1889) S. 365/86; über den Magister O. Carm. Joh. Belini s. S. 376. Bellin. liest man oft als Bistumstitel für Weihbischöfe nach Belinas = Abila in Syrophönizien, s. Eubel-van Gulik, Hierarchia medii aevi III[3] (1910) S. 145. Bekannt ist nur der mittelalterliche Liturgiker ähnlichen Namens Joh. Belethius, der in Farinators größerem Lumen animae unter den zitierten Autoren erscheint, s. über den Professor an der Pariser Universität im 12. Jhdt. Ad. Franz, Die Messe im dtsch. Ma S. 443 f. Nach Denifles Beiträgen (S. 376) war Joh. Belini Magister der theol. Fakultät zu Paris aus der Karmeliterprovinz Francia im Konvent zu Calasium. Im Archiv v. St. Peter zu Salzburg XII 13 (s. A. f. Lit. u. K.gesch. 4, 1888, S. 349) ist eine Notiz über eine Sonnenfinsternis vom 5. März 1370, vorhergesagt von dem Karmeliter, „Sol debet pati iclipsim, ut fr. Joh. Belini de Ord. Carm. et Mag. in sacra pagina dixit". In der Magisterliste in Nr. 30 gewürdigt, erhält er hohes Lob: „Florens doctrina et sapientia mirabili", der Meister der biblischen Wissenschaft „contentus suis stipendiis, alienus ab avaritia", der Betrachtung ergeben, feierte täglich das hl. Opfer für die Toten, predigte oft, tadelte die Fehler des Klerus publice, „magis diligens Dei honorem quam praelatorum favorem".

Ein Ulman Belin von Sulz im Elsaß, Dominikaner in Basel, ist genannt bei Gg. Boner, Die Predigerklöster in Basel von der Gründung bis zur Klosterreform 1223—1429 (Diss. Basel. 1935, s. A. f. els. Kircheng. 12, 1937,

S. 401). Ein Franciscus de Belune in Paris. Sentenzenkommentator, um 1352 floruit nach Hurter (Nomencl. II.^{3} S. 637), könnte auch nach seiner Herkunft und Schreibweise Belinus oder Belinensis heißen. Belinus endlich, im Deutschen Belin, wird in zwei französischen Romanen des Ma. (du Renard I. 237) der erste Widder genannt, der nach dem Lat. Gedicht v. 1349 wider Isengrim streitet.

Bellinus von Padua erscheint im emendierten Kalendarium und Martyrologium der römischen Kurie nach Exzerpten daraus von Leonh. Schilling aus Hallstadt, Benediktiner in Mondsee 1524 (s. A. Horawitz, Humanismus in den Alpenländern III. S. 56 S. A. aus S. B. der Wiener Akad. d. W. ph. hist. Kl. 114 II. S. 56).

Weitere Träger des Namens Belin um 1300 kennt U. Chevalier, Bio-Bibliogr. I. 1905. S. 499; J. Belin, Théol. à Paris avant 1300 ohne nähere lit. Angaben; Jean Belin, Contrapuntiste royale à Paris (1313); Belin de Comblanchien, Architecte à Dijon (1385). Ein einziges Zitat enthält Licht der Seele cap. 89 nr. 9.

[4] Unter den fast 50 Trägern des antik-römischen Namens Celsus in Pauly-Wissowa VI. S. 1882 ff. ist nur ein Publius und ein Publilius Celsus aufgeführt und dabei auf den noch nicht erschienenen Band P verwiesen. P. (= Publius) Celsus ist der Name zweier berühmter Juristen unter Kaiser Vespasian (Vater) und Hadrian (Sohn) nach dem Scholiasten zu Juvenal, Satiren 6, 245. Eher gemeint sein kann hier Cornelius Celsus, Arzt und Philosoph unter Kaiser Augustus nach Plinius' Bericht (hist. nat. 10, 53), Verfasser einer Encyklopädie de artibus, von der nur die Bücher VI—XIII über Arzneikunst erhalten sind, vgl. über diesen dritten römischen Enzyklopädisten (neben Cato und Varro) RE. kl. Alt. VII. S. 1274/76. Farinators lateinische Ausgabe des Lumen animae (1477) schreibt Publius Cesus (!) de minerabilibus mundi naturae, wohl richtiger übersetzt Putsch: „von der Welt ertzen", dem würde allem nach der richtige Titel: de mineralibus mundi entsprechen. Celsuszitate fehlen im Text des L. a.

[5] Centobius mag wohl aus Zenobius verstümmelt sein, Namen eines epikuräischen Philosophen (s. Christ-Schmid, II. S. 832 Anm. 7). Dem Titel in Putschs deutschem Werk: „Von der welt Umbkrais" entspricht Farinators Bezeichnung: „de gyro orbis". Ist es eine verlorene oder unterschobene Schrift gleich vielen anderen in diesem Exzerptenwerk eines Anonymus des Mittelalters? Oder sollte der Name hergeleitet sein von Zenobius von Edessa, Lehrer des Ysaac und Schüler des hl. Ephräm des Syrers um 400 n. Chr.? Zeitgenosse beider ist auch ein Zenobius Bischof, mit Gregor Illuminator oft genannt, Verfasser einer Geschichte der armenischen Kirche (s. Krumbacher, S. 407 f.; Hurter, Nomenclator I^3 S. 392, 414 Anm. 1). Zenobiuszitate im Text s. cap. 1 n. 45; c. 3 n. 11, 17 u. a.

[6] Euax, das nur einmal in Putschs Licht der Seele cap. 11 nr. 10 zitierte Buch, trägt in der versifizierten deutschen Vorrede den Titel: „von den siglen der stain", dort: „puch von den Insigeln der Stein". Farinator betitelt: „Euax de sigillis lapidum". Damit stimmt der griechische Titel überein, den der Lexikograph Suidas unter dem Wort Orpheus dem Werk (das er dem griechischen mythischen Sänger zuschreibt) gibt, περὶ λίθων γλυφῆς (auch ὀγδοήκοντα λίθοι) (s. Christ-Schmid II. S. 984). Euax heißt der sagenhafte Araberkönig, dem ein Lehrgedicht über die Wunderkraft der Steine περὶ λίθων oder Λιθικά aus dem orphisch-hermetischen Kulturkreis im 5. Jhdt. n. Chr. zugeschrieben wurde. Ums Jahr 1100 wurde diese

poetische Bearbeitung eines alten prosaischen griech. Steinbuchs durch Bischof Marbodus Redonensis (M. von Rennes) in lateinische Verse umgesetzt und fand große Verbreitung. Letzte Ausgabe von E. Abel. 1881 (s. Christ-Schmid, II. S. 983 f.; M. Wellmann in Pauly-Wissowa, IV. S. 2055 f.; XI. S. 849 f.). Biographisch wie literarhistorisch nicht uninteressant ist die in Cuspinians Briefwechsel gelesene Notiz, der in die Putschsippe einheiratende Wiener Gelehrte (s. A. Nägele, Ulrich Putsch v. Donauwörth ... S. 287 f.) Joh. Cuspinian (Spiessheimer) habe im Sommersemester 1511 über Marbods Libellus de lapidibus preciosis an der Universität Wien gelesen. (Ep. 7 an Nicander ed. H. Ankwicz von Kleehofen, Joh. Cuspinians Briefwechsel. 1933 S. 15 f.); ebd. S. 16 über andere antike u. ma. Schriftsteller über der Steine, besonders Edelsteine Wunderkraft sowie über die Erstausgabe von Marbods Libellus durch Hieronymus Victor Philovalles 1511 und Cuspinians eigene Ausgabe Marbods; vgl. weiter über M. Pagel-Neuburger, Handbuch der Gesch. d. Medizin I. 1908 S. 633. Albertus M. zitiert ihn Hermes Euactes de lapidibus in De mineralibus l. 5 (Opera ed. Jammy II p. 211).

[7] Aristes erhält nach Putsch zugewiesen das Buch „von der Welt Ausmessung", bei Farinator: de dimensionibus terrae. In der antiken Literatur ist dieser Name nicht vertreten, aber er dürfte identisch sein mit Aristaeus ('Αρισταῖοσ), dem griechischen Mathematiker, der die Lehre von den Kegelschnitten ausbildete und fünf Bücher στερεῶν τόπων und eine Schrift τῶν πέντε σχημάτων hinterließ (s. Christ-Schmid, II. S. 273). Auffallend ist die Nichterwähnung des bedeutenden Mannes, des Zeitgenossen Euklids, in Pauly-Wissowa; unter Aristäus wird (III. S. 852 f.) nur der sagenhafte Gott angeführt. Erst im Supplementband (III. S. 157 ff.) erfahren wir von dem Mathematiker A., der ebd. (II. S. 859, 23 ff.) fälschlich mit dem Schwiegersohn und Nachfolger des Pythagoras identifiziert wird! Nicht unmöglich wäre auch hier eine Verwechslung mit dem berühmteren Astronomen Aristarchos von Samos, dem Wiederentdecker der Umdrehung der Erde um die Sonne und Verfasser der Schrift: „De magnitudine et distantia solis et lunae" (s. Th. Heath, Aristarch of Samos the ancient Copernicus. 1913; Christ-Schmid, II. S. 279 ff.). Im Text des L. a. kommt der Name nicht vor.

[8] Schwieriger ist der Nestorius zu finden, dem nach Putschs deutschem Licht der Seele ein Buch von dem „oceanischen Cirkel" (noch reiner deutsch in cap. 43 nr. 3: „Puch des Oceanischen Meereskraiss"), von Farinator „De oceani circulo" zugeschrieben wird. Mit dem bekanntesten Träger des Namens, dem häretischen Patriarchen von Konstantinopel im 5. Jhdt, kann er nicht identifiziert werden. Von diesem N. sind nur Fragmente von theologischen Schriften, Briefen, Predigten u. a. erhalten (s. Bardenhewer, IV. S. 2 ff., 74 ff.). Ein griechisch-russischer Chronist des 12. Jhdts trägt den Namen Nestor (s. Krumbacher, S. 356). Vermutlich ist hier ein Vertreter der nestorianisierenden, syrisch-persischen Philosophen, Aristoteliker an den einst berühmten Schulen von Ktesiphon, Edessa, Gandisoporo u. a. gemeint (s. Überweg-Geyer, S. 290, 293). Textzitat c. 43, 3.

[9] „Archita Tharencius von den Gesichten in der natur", wie Putsch in der Vorrede schreibt, später manchmal nur mit Anführung des Herkunftsorts, heißt bei Farinator „Archita Tharentinus und sein Buch: »de eventibus in natura«". Richtiger schreibt bzw. übersetzt der Schreiber des Münchener Codex „Licht der Seele", Cgm 47 eventibus mit „Geschichten", statt „Gesüchten" im Innsbrucker Kodex. Es ist sicher Archytas von Tarent,

ein Freund Platos und Anhänger der Pythagoräer, Politiker (wie viele Philosophen in Großgriechenland), Stratege, Mathematiker und Musiker, dem später viele unechte Schriften aus allen diesen Gebieten zugeschrieben wurden. Sie gingen schon im Altertum verloren, selbst deren Titel blieben schließlich unbekannt nach des Diogenes Laërtius Bericht (Vitae Philosophorum I. 5 c. 25). Architas gilt als Begründer der Lehre von der arithmetischen und geometrischen Proportion (s. Christ-Schmid, II. S. 282. 377. 378; Pauly-Wissowa. III. S. 600 ff.; Ed. Zeller, Gesch. der griechischen Philosophie I [5] S. 341). Der im Prolog und öfter im Text des Lumen animae genannte Philosoph Großgriechenlands erhält vielfach dort den bloßen Namen Tarencius, Tharencius, ja Terencius stets statt Tarentinus nach seiner Herkunft Tarent, an Verwechslung mit Terencius, dem altrömischen Dichter, ist wohl nicht zu denken. Zit. c. 10 n. 6; c. 64 nr. 6. 15 u. ö.

[10] Der nächste Name Alkabicius, oft in den Kapiteln des Lumen animae zitiert, ist leider nirgends in den neueren Werken über Geschichte der mittelalterlichen Philosophie von Grabmann, Überweg-Geyer, Wulff u. a. erwähnt zu finden. Putschs „Licht der Seele" schreibt ihm die Schrift „theorica der planeten" zu; bei Farinator lautet der Titel wesentlich anders und mehrdeutig: de perspectis, bisweilen mit einer Abbreviaturschleife über der letzten Silbe, so daß auch perspectivis gelesen werden könnte oder perspectibus? Vielleicht stützt die Lesart Perspectivis die Erinnerung an Witelos Werk: Perspectiva betitelt (Erstdruck Nürnberg 1535), eine Bearbeitung der Optik u. Psychologie des Arabers Alhazen (s. LThK 10, 944). Es ist vermutlich der arabische Philosoph Abd al Aziz, der Verfasser einer Isagoge in ast(r)orum iudicia, also einer Astrologie, die von Johannes Hispanus aus dem Arabischen in Latein, dann von Arnold von Freiburg (oder Freiberg?) ins Deutsche übertragen wurde. Nach Grabmanns neuesten Forschungen (Ma. Geist. I. S. 358, 562) befindet sich eine Hs. des Werks in der Wiener Nationalbibl. Cod. lat. Nr. 5318 fol. 107—128. Ich fand Alchabitius im Katalog der lat. Hss. der Münch. Staatsbibl. mehrfach vertreten, Clm 83. 125. 228. 444. 488. Zit. u. benützt wird der lat. Alchabitius im Exaëmeron des Tolomeo von Lucca, eines Thomisten des 14. Jhdts. Nach R. Wolfs Gesch. der Astronomie in Gesch. der Wissenschaften in Deutschland (XVI. 1878 S. 78) soll Alcabitius als Astrolog am Hofe Alfons X. v. Kastilien im 13. Jhdt. gelebt haben und nur wenig von seinem Leben und Wirken bekannt sein. Der Ottobeurer Benediktinerhumanist Nikolaus Ellenbog dankt in einem Brief an den Memminger Arzt Jakob Stopel vom 22. Juni 1530 für Empfang des Alchabitius und eines weiteren astronomischen Buches neben der Bitte um Regiomontans Tabulae directionum (Erstdruck Nürnberg 1475), s. Nik. Ellenbog Briefwechsel, hg. von A. Bigelmair u. F. Zoepfl (Corp. Cath. XIX/XXI. 1938) S. 271.

[11] Einer der im „Licht der Seele" am häufigsten angeführten Autoren ist Theophilus mit seiner Schrift von dem „kurtzen gespräch der kunst". In Farinators lat. Erstausgabe heißt es immer „Breviarium universarum arcium". Auf keinen der vielen, in der antiken oder altchristl. Literatur überlieferten Namen will dieser Schrifttitel zutreffen. Die Liste der antiken Träger dieses Namens bei Pauly-Wissowa, II. Reihe Va zählt im ganzen 58 Vertreter, darunter 14 Juristen unter Kaiser Justinian (Sp. 2138/47 z. T. von Gontardo Ferrini behandelt). Christ-Schmid erwähnt nur zwei Ärzte dieses Namens, Verfasser von Hippokrateskommentaren u. anderer mediz. Schriften (II. S. 1096. 1099; I. S. 639; letzterer im 7. Jhdt. n. Chr.) sowie den Dichtermönch Th. v. Gaza (ebd. II. S. 974). Der Schrifttitel bei dem Herausgeber des

Wiegendrucks des Lumen animae (1477) weist schon etwas mehr auf die Spur eines anderen, bekannteren Autors des Ma., es ist offenbar der Mönch oder Presbyter (?) Theophilus von Gaza, der für die Technik mehrerer Künste bedeutsame Verfasser des allein bekannten Buchs Diversarum artium schedula, s. A. Kuhns Allg. Kunstgesch. (Malerei I. S. 196) und die quellenmäßigeren Zitate in F. X. Kraus, Gesch. der christl. Kunst (I. S. 401, 480, 563; II 1. S. 235), endlich die praktische und theoretische Beschäftigung mit Glockenkunde in der Kriegszeit (s. K. Walter, Glockenkunde 1913. S. 34. 92. 96 f. 100; vgl. dazu jetzt J. Sauer, Freib. Diöz.-A. 64, 1936, S. 103) führten zumal im Zusammenhang mit dem Glockenzitat aus Theophilus in Putschs „Licht der Seele" auf die Fährte des erst seit Lessing beachteten großen Meisters der mal. Kunsttechnik, Theophilus Presbyter (oder Mönch? angeblich Benediktiner in Helmershausen an der Diemel?), auch Ruger oder Royker genannt. Die interessanten Ergebnisse der Untersuchung der zahlreichen Theophilus-Zitate in unserer Schrift und der Verifizierung in der anders betitelten echten Schrift Diversarum artium schedula machen einen eigenen Exkurs notwendig, der im Rahmen des Abschnitts über die Quellenfrage erscheint.

[12] Noch dunkler ist das Rätsel um den weit häufiger im Licht der Seele angeführten Autor Fontinus, nach Putsch Verfasser der „gemainen Beschreibung", nach Farinator „De circumscriptionibus universi" unterhalb des Schriftstellernamens Solinus im Prolog (Druckfehler oder Verwechslung mit dem Verfasser der auch zitierten Schrift Memorabilia, in der Vorrede unter Nr. 18 genannt). Weder die antike noch die christl. Lit. kann bis jetzt einen Träger dieses Namens aufweisen. Pauly-Wissowa nennt wohl 33 Männer des Namens Fonteius, aber keinen Fontinus. Als Mitverfasser meteorologischer Werke wird handschriftlich nur ein Fonteius zu Beginn der röm. Kaiserzeit erwähnt (s. Christ-Schmid, II. S. 1042). Hängt vielleicht der Name Fontinus mit der Latinisierung von fons, Fontaine zusammen? Dann könnte ein Autor aus der mal. Philosophiegeschichte in Betracht kommen mit echter oder unterschobener Schrift, so Gottfriedus de Fontibus, de Fontaine, dessen Namen in zwei von P. Lehmann (Mittelalt. Beinamen und Ehrentitel, Hist. Jahrb. 49, 1929, S. 229. 231) veröffentlichten Verzeichnissen von Ehrentiteln mal. Philosophen erwähnt wird unter: „Doctor solempnis" (I.) und „Venerandus" (II.). Er war Ende des 13. Jhdts. Professor an der Pariser Hochschule und verfaßte Quodlibeta, wie es scheint (nach Überweg-Geyer, S. 502) sein einziges größeres Werk. In der Liste der Konzilsteilnehmer in H. d. Hardts Concilium Constantiense (V. Helmstadt 1699 col. 24) fand ich als Vertreter der Universität Wien: Johannes de Fontibus, Doct. Theol. Als Heidelberger Magister erscheint um 1394 Wilhelm Wellis de Fontibus, promoviert in Canterbury, von der Universität Wien übersiedelt nach Heidelberg, theologischer Kollege des Matth. v. Krakau in Heidelberg, immatrikuliert in H. 1393 (s. Aschbach, Universität Wien 1, 127 ff; Ritter, Univ. Heidelberg 1, 250/1; Töpke, Matrikel d. Univ. Heidelberg 1, 53, 23). Fast in jedem der 103 Kapitel des kleineren Lumen animae finden sich Fontinuszitate. Ein falscher, mißglückter Lösungsversuch, den Namen Fontinus oder Fontius u. damit auch Farinators Gewährsmann aus dem Dunkel der Anonymität zu befreien, ist nach Burdach (Vorspiel S. 123) Keuffers Hypothese, der in Zentralbl. f. Bibl.-Wesen 9, 249 ff. einer Randbemerkung mit dem Namen Fontius oder Fontinus in einem Codex des Lumen animae einen ganz unmöglichen Sinn beilegen und die ganze Schrift dem nur als Zitatenquelle benützten und als solche auch im Prolog angeführten Autor F. beilegen wollte. Constantinuszitate gehören zu den häufigsten im Licht der Seele.

[13] Constantinus, sein Buch von der „feuchten Natur" heißt bei Farinator „de naturis liquidorum", in der Innsbrucker Hs. des deutschen Lumen animae wechselt Constantius und Constantinus mit und ohne vorgesetztes M(agister). In der Geschichte der mal. Philosophie trägt diesen Namen aus Medizin und Naturwissenschaft Constantinus Africanus, ein um die Übersetzung arab. und griech. Werke verdienter Mönch von Monte Cassino, gest. 1087, s. Überweg-Geyer, S. 330 f. 703 f. Nicht in Frage kommt ein Dichter Constantius, bei Prokop erwähnt (s. Christ-Schmid, II. S. 958, Anm. 2). Des „Constantinus Monachus Africanus" Viaticum, offenbar von demselben Verfasser aus der Salernitanerschule, erwähnen die Statuten der medizin. Fakultät in Tübingen vom Jahr 1497 (s. R. Roth, Urkunden d. Univ. Tübingen S. 303). Weiteres über den Mediziner s. Th. Meyer-Steinegg und K. Sudhoff, Gesch. d. Medizin. 1921 S. 186/89 und ö. (S. 3. 16. 177. 258); kurz Tiraboschi. Storia della Leteratura Italiana III (1806) S. 404. Die neueste gründlichere philos.-histor. Behandlung, Stud. u. Mitt. ... d. Benediktinerorden 47, 1927. S. 1 ff. Forts. 48—50, 1928—32 durch San.-Rat Dr. W. Creutz u. Sigerist, Studien u. Texte z. frühmittelalterl. Rezeptliteratur, 1923 S. 3 ff. Erste Biographie des Const. Afr. in Petrus Diaconus, De vir. ill. Casinensibus c. 23 (MPL. 173, 1034 f.).

[14] Eucentius und seine Schrift „von dem, was in der Welt begriffen ist", heißt im lateinischen Urtext Farinators: „Euenus de contentibus mundi." Der Name Eucentius ist nicht nachweisbar, dagegen mehrfach Euenus. So tragen 3 griech. Dichter diesen Namen, darunter der bekannteste Euenos v. Paros, Sophist und Elegiker, von Plato (Phaedon § 11 und Phaedrus § 112) und Aristoteles gerühmt (s. Christ-Schmid, II. S. 328); andere Träger dieses Namens bei Pauly-Wissowa (RE. XI. S. 974 ff.).

[15] Amphites ist ohne Schrifttitel in Putschs Vorrede, im Text des Buchs mit seiner Schrift: „Die Schar der natürlichen Meister" (erst cap. 53 Nr. 15 das erste- und letztemal) genannt; bei Farinator heißt diese: „Edicta philosophorum". Der Name erscheint nirgends in Literaturgeschichten, auch nicht bei Pauly-Wissowa. Einen Amphites erwähnt Ps. Plutarch, De nobilibus c. 20, 3. Nach den beiden Titeln war das Buch eine der vielen apokryphen Apophthegmen oder Spruchsammlungen aus griechischen und lateinischen Philosophen oder sog. Doxographien nach Art der erhaltenen Schriften von Diogenes Laërtius und Sextus Empiricus (s. Christ-Schmid, I. S. 176. 619 f; II. S. 28 ff.; 378, 834 ff. 862 ff.). Ein ähnliches Buch erwähnt Athenaeus (Deipnosophistae 576c). Vielleicht ist Amphites Abkürzung oder Falschlesung für Amphikrates, der gleich Dionysius von Phaselis und Didymus von Alexandrien literarhistorische Werke verfaßte. — Als Fundort einer solchen Schrift gibt Putsch „persinona.. in Engeland" an; Farinator: persimona in anglica regione"; in G. A. Saalfeld, Deutsch-Lateinisches Handbüchlein der Eigennamen aus der alten, mittl. und neueren Geographie, 1885, ist das Wort nicht zu finden.

Nach anderer Vermutung könnten hier auch Schriften über die Aussprüche der 7 Weisen und die mit dem Kollegium zusammenhängenden Legenden gemeint sein, die bis ins 6. Jhdt. zurückreichen und erst im 4. einen festen Bestand von der hl. Zahl Sieben aufweisen, schließlich auch zur Erdichtung von literarischen, nur für Solon bezeugten Werken führten (vgl. W. Brunco, De dictis septem sapientium, 1884, 299/398; F. E. Bohren, De vii Sapientibus, 1867; Christ-Schmid, I. S. 175 ff. Die Historia septem Sapientium hat mehrfach prosaische und gereimte Bearbeitung im deutschen Ma. gefunden, so in dem Gedicht von „den sieben weisen Meister" (s. Ad. v. Keller, Altdeutsche

Gedichte, 1846. Eine Geschichte der „sieben weysen Meister" ist in Prosa zwischen 1477 und 1498 geschrieben zu „Rome unter keyser Pociano und sinem sone Diocleciano", s. A. Keller, les romans des sept sages. S. CXIX, Altdeutsche Hss. S. 152. Massey, J. Text- und Quellenst. z. d. anonymen mitteldtsch. Gedichte v. d. sieben weisen Meistern. 1930. Die Historia septem Sapientum (s. Gg. Buchner, Die Hist. Sept. sap. S. 7 n. 15, 1889) bildete auch die Quelle für die Weltchronik Heinrichs von München in der Runkelsteiner Hs. (1394 s. P. Gichtel 1937 S. 276 ff.), etwa 6 Stücke dieser Novellensammlung in Form von Rahmenerzählungen, verschmolzen darin mit den ähnlichen Stücken aus den Gesta Romanorum, s. Gichtel S. 277. 280; Buchner S. 42 ff.

[16] „Pandulfus von den gengen under der Erd" schreibt Putsch; bei Farinator heißt es: „Pandulfus de meatibus terrae"; er fügt in seiner Vorrede auch eine Inhaltsangabe des Werks an. Die Geschichte der ma. Wissenschaft kennt bis jetzt nur einen Gandulf von Bologna, Scholastiker, Schüler vermutlich von Petrus Lombardus. Sein Sentenzenwerk nach Grabmann (schol. Methode II. S. 387/91: Flores sententiarum) in einem Bamberger Codex erhalten, liegt jetzt gedruckt vor (s. J. v. Walter, Magistri Gandulphi Bononiensis Sententiarum libri quatuor, 1924). Seitdem ist eine neue Hs. in der Bibliotheca communale in Vicenza (Cod. G. 22. 2. 3.) entdeckt worden, betitelt: Aretini liber sententiarum. Oder sollte Landolf von Neapel, Minorit, als scholastischer Lehrer Doctor collectivus genannt (in der Liste von ma. Ehrentiteln bei P. Lehmann, Hist. Jahrb. 49, S. 229. 231) gemeint sein? Landulf, Erzbischof von Amalfi, ist erwähnt bei P. Lehmann, Z. Geschichte mittelalt. Bibliotheken; Hist. Jahrb. 40, 1920, S. 87. Ebenda Radulfus de Longo Campo (S. 91). Ein Gundulf, Bischof von Rochester (Ep. Roffensis), gest. um 1100, hat eine Vita in Mignes P. L. (159, 813/37, ebd. Briefe p. 17. 453, s. Hurter, Nomenclator I. [3] S. 1099). Sollte wirklich der Name Pandolfus richtig lauten, so könnten im Lauf langer Zeit gefundene Spuren des Namens auf den richtigen Autor führen. Im Autorenverzeichnis zu Mignes P. ist nur ein Pandolfus Aletrinus, Neffe des Kardinals Hugo de Alatro, Verfasser eines Lebens des P. Gelasius II., gest. ca. 1119 erwähnt (MPL. 168, 473 ff.). Petrus Diaconus, Mönch und Bibliothekar in Monte Cassino, widmete um die Mitte des 12. Jhdts. eine seiner vielen durch Fälschungen (vgl. LTHK 8, 159 f.) entwerteten Schriften, Liber illustrium virorum Casinensis archisterii dem Bischof Pandulf von Teana (MPL 173, 1009/50 suppl. 1060/62) s. Potthast, Bibli. Hist. medii aevi II [2] S. 919 f. Petrus D., Liber ill. vir. Cas. cap. 25 (MPL 173, 1035 f.) erzählt von Pandulf, Bischof v. Ostia, Verfasser von Predigten. Eher könnte sich cap. 26 auf den von Ulrich Putsch im deutschen Lumen animae gemeinten Priester v. Capua, dann Mönch in Monte Cassino unter Abt Desiderius beziehen, er schrieb de calculatione, de circulo solari, de cyclo lunari, ferner über Osterfestberechnung, Kalendarien, Mariä Himmelfahrt, auch eine leider verschollene Biographie der Kaiserin Agnes. Er lebte unter den Kaisern Michael und Alexius (vgl. R. Creutz, Der Arzt Constantinus Africanus v. Monte Cassino: Stud. u. Mittl. z. G. d. Benediktinerordens 48, 1930, 205 ff., bsds. Additamenta zu Konst. Afr., ebd. 50, 1932, S. 420 ff.; E. Caspar, Petrus Diaconus und die Montecassineser Fälschungen. 1909, S. 37). Textzitat vgl. etwa cap. 63, nr. 9.

[17] „Isidorus in den natürlichen Historien" stimmt mit der lat. Bezeichnung in Farinators Autorenliste: „Isidorus in historiis naturalibus". Unter dem Namen des spanischen Kirchenlehrers Isidor von Sevilla (Hispalensis) ist ein Buch de natura rerum überliefert, eine auf besonderen Wunsch des West-

gotenkönigs Sisebut verfaßte Naturlehre (MPL 83, 963—1018). Diese zweifellos echte, in Mignes Patrologie zuletzt gedruckte Schrift, hat vielen mittelalterlichen Autoren als Quelle gedient (vgl. A. Schenk, De Isidori Hispalensis de natura rerum libelli fontibus. 1909). Schon Braulio († 651) erwähnt sie in seinem Elogium auf Isidor im Anhang zu dessen Buch De viris illustribus (s. Pauly-Wissowa, XVIII. S. 2070). Ähnlichen Inhalt hat eine andere Schrift Isidors v. Sevilla: De ordine creaturarum (MPL 83, 913/54), desgleichen mehrere Teile seines Hauptwerks Etymologiae s. Origines lib. 13—16 (s. Bardenhewer, V. S. 401 ff.: Grabmann, scholast. Meth. I. S. 401 ff.; Überweg-Geyer, S. 139 f.). Häufiger erwähnt der anonyme Verfasser des Lumen animae ein anderes Werk Isidors unter dem Titel: Vom höchsten Gut, de summo bono, das nirgends unter diesem Titel genannt ist, aber sich als identisch mit dem ersten Teil seines Sentenzenwerks erwiesen hat, vgl. Zitate cap. 1 nr. 25, 56. cap. 5 nr. 8; cap. 16 nr. 14a.

[18] Des Solinus Buch, „von der natur der ding" in der Vorrede Putschs genannt, heißt bei Farinator: „De problematibus rerum." Gemeint ist jedenfalls der spätrömische Schriftsteller C. Julius Solinus, dessen Lebenszeit sehr verschieden von den Literarhistorikern bis heute angegeben wird (vom 3. bis zum 5. Jhdt.). Niemand kennt ein anderes Werk von ihm als die Collectanea rerum memorabilium, ein Auszug aus des Plinius Historia naturalis, s. Teuffel-Schwabe-Kroll, III.[6] S. 178 ff.; Schanz, III. S. 236. Daß das von Putsch zitierte Buch apokryph ist, beweist das Ergebnis meiner eingehenderen Untersuchung, vgl. zu Zitat cap. 41 nr. 40.

[19] Zwei Schriften des im Text des L. a. mehrfach zitierten arabischen Philosophen Avicenna (z. B. 25, 1; 28, 2. 13. 25.) haben in Putschs deutschem Licht der Seele die Titel: „puch der tier" und „von dem flus der wasser vier". Wo der Reimzwang wegfällt, lauten sie im lateinischen Urtext Farinators: „Avicenna in libro mineralium et de diluviis." Der deutsche Übersetzer wird mehr im Recht sein, seiner Vorlage entsprach jedenfalls: de animalibus, von den Tieren. Der arabische Philosoph und Arzt Ibn Sina (gest. 1037) ist in der Scholastik als Vermittler griech. Schriften, Kommentator des Aristoteles hochgeschätzt worden. Bald entstanden lat. Übersetzungen seiner Hauptschriften, so von Dominikus Gundisalvi u. a. im 12. Jhdt. mit Hilfe des arabisch-kastilianischen Juden Avendeath. Die zitierten Schriften sind wohl Teile seiner Physik: 8 Bücher, lat. übers. von Gundissalinus (s. Grabmann, Ma. Geist. II. (1936) S. 152 ff.; 499 ff. u. ö.; Überweg-Geyer, S. 307/10; M. Horten, S. 57—101. „Inter Arabes" galt noch im Studienplan d. Tübinger Universität 1525 philosophia Avicennae als Muster, s. Roth, Urkunden S. 147.

[20] Johannes Mesue (oft hsl. Mesne), als Hauptwerk bei Putsch wird „die erste Practica zitiert, nach Farinator ebenso prima practica betitelt. Die deutsche und lateinische Ausgabe des Lumen animae lesen deutlich Mesne, ebenso ältere und noch manche neuere einschlägige Schriften über arabische Ärzte. Philosophiegeschichtl. Werke versagen, den bloßen Namen brachte noch die 10. Aufl. von Überwegs Grundr. d. Gesch. d. Philosophie (II. hg. von Baumgartner 1912 S. 368, nicht mehr die 11. A. von Geyer 1928!). Offenbar meint der Anonymus den arabischen Arzt Mesne bzw. Mesue, ob den älteren oder jüngeren? Beide führt das biographische Lexikon der hervorragendsten Ärzte (I. 1919 S. 168. 171) mit einigen Daten auf unter dem Namen Mesue. M. d. Ä. Jahba Ben Maseweih, geb. 777 als Sohn eines Apothekers in Dschondisapur, war Leibarzt des Kalifen Harun al Raschid, gest. 857. Er ist geschätzt als Übersetzer griech. Werke ins Arabische (nach Leclerc 40 Werke). Bruchstücke, selecta artis medicae laufen unter dem

Titel Aphorismi Johannis Damasceni (ebd. S. 168). Mit dem älteren oft verwechselt wird nach d. biogr. Lexikon (I. S. 173) Mesue d. Jüngere, unter verschiedenen arab. Namen gewöhnlich als Abdul Faradsch erwähnt, Sammelname für viele arabisch-latein. Schriften medizinischen Inhalts, deren Autorschaft mangels hsl. Unterlagen nicht mehr festzustellen ist. Vermutlich deckt sich die im Lumen animae zitierte Schrift mit dem ersten Teil der speziellen Therapie, der noch im 16. Jhdt. angesehenen Schrift: Practica medicinarum particularium. In der Bibliothek der alten Wiener mediz. Fakultät befand sich nach Chmel (Schriften der Wiener Med. Fakultät des 15. Jhdts., in: Österreich. Geschichtsforscher 1, 1838, S. 50 ff.) neben anderen lat.-arabischen Werken von Mesna Tractatus de simplicibus (ebd. S. 59). Sprengel, Gesch. der Arzneikunst II. S. 445 u. Coulants Handb. d. Bücherkunde für die ältere Medicin S. 168 f. nennen die arab.-lat. Practica s. grabadum medicinarum particularium; vgl. F. Wüstenfeld, Gesch. der arab. Ärzte und Naturforscher. 1840 S. 23 f. Über beide kurz Meyer-Sudhoffs Geschichte der Medizin 1921 S. 156. Des Johann Mesue Damascenis Schrift de regimine sanorum et de simplicibus farmaciis (1. Druck Venedig 1471) schreiben die Statuten der Tübinger mediz. Fakultät vom Jahr 1497 für das 2. Studienjahr vor, s. R. Roth, Urkunden d. Univ. Tübingen 1877 S. 303. Textzitate vgl. cap. 12 nr. 12; cap. 12 nr. 25.

[21] Philaretus, nicht mit der bisweilen im Kontext wechselnden unrichtigen griechischen Endung, schreibt Putsch, ähnlich Farinator Phylaretus, de naturis febrium, deutsch: „von des fiebers natur"; so auch Überweg-Geyer (S. 234), wo des Philaretes Schrift de pulsibus als Grundwerk der medizin. Schule von Chartres genannt wird; ebenso Clerval, Les écoles de Chartres (S. 240). Von dem griechischen Arzt Philaratos ist als einzige Schrift bekannt und überliefert περὶ σφύγμων πραγματείας Behandlung der Pulssteigerungen, zeitlich bis heute noch nicht fixiert und datierbar, viel übersetzt und benutzt (s. Christ-Schmid, II. S. 1099; Abhdlg. der Berliner Akad. d. Wissenschaft, 1906 S. 83 f.). Philaretus war Beiname des Petrus de Candia, Kardinal, dann Gegenpapst des Pisaner Konzils, Alexander V., gest. 1410 (s. Hurter, Nomenclator 2, 736 f., Verfasser eines Sentenzenkommentars. Auffallenderweise ist in dem Bibliothekverzeichnis der Wiener med. Fakultät aus d. 14. u. 15. Jhdt. das oftgedruckte Buch de pulsibus auch angeführt, aber mit der Beifügung zu dem Verfassernamen: „seu Theophilus" s. Chmel a. a. O. S. 59, Choulant, Handb. S. 87. Diese letzere Bemerkung stützt die Vermutung, der genannte Autor Ph. könnte identisch sein mit Theophilos Philaretes, den ich nur einmal in Meyer-Sudhoffs Gesch. der Medizin (1921 S. 187) angeführt fand als Verfasser einer Harn- und Pulsschrift. Deren lat. Bearbeitung war jahrhundertelang zusammen mit des Isaak Judaeus Harn- und Fieberschriften über das Ma. hinaus verbreitet. Textzitate vgl. z. B. cap. 5 nr. 11; cap. 19 nr. 9. 15; cap. 2 nr. 1.

[22] In der Vorrede wie stets in allen Kapiteln des „Licht der Seele" lautet der Name des großen römischen Naturforschers Plinus; Farinators Inkunabeldrucke schreiben den richtigen Namen Plinius. „Speculum naturale" übersetzt Putsch „des natürlichen Spiegels figur", letzteres Wort ist jedenfalls leere Beifügung auf Kosten des Reims. Noch andere Schrifttitel verzeichnet die lat. Hs. des Lumen animae Nr. 384 der Bibliothek des Augustinerchorherrnstifts Klosterneuburg bei Wien. Die Perg. hs. d. 14./15. Jhdts. fol. beginnt mit Zitat aus Plinius liber de mirabilibus mundi (gleich Solin), s. Catal. manuscript. ed. B. Pfeiffer u. B. Cernik II 19 Nr. 384 (leider ohne Index!). C. Plinius Secundus der Ältere aus Como, der beim großen Ausbruch des

Vesuv im Jahr 79 n. Chr. als Opfer seines Naturforschungseifers starb, hat nur ein Werk unter dem Titel Historia naturalis in 37 Büchern hinterlassen (s. Teuffel-Schwabe-Kroll, II[6] § 312 f.). Die vielen Pliniuszitate im Lumen animae stimmen aber mit keinem Wort der bekannten Naturgeschichte des Römers zusammen, laut Einzeluntersuchungen.

[23] „Theofrastus von dem sinnlichen tail", nach Farinators Vorrede betitelt: De parte sensita. Von dem Schulhaupt der Peripatetiker, Theophrast, sind außer den botanischen und ethischen Schriften nur Fragmente erhalten, so auch von dem unserem Titel am ehesten entsprechenden Werk περὶ αἰσθήσεων καὶ αἰσθητῶν, de sensibus et sensatis, wozu Priscian der Neuplatoniker eine ähnlich betitelte Metaphrase verfaßt hat (s. Christ-Schmid, II. 62 ff; Überweg-Prächter, I S. 423 ff., zu Theophrast De sensu vgl. G. v. Kafka: Philologus 72, 1913, S. 65—82). Theophrast wird häufig in der im Lumen animae oft zitierten Schrift des Fulgentius, Mythologie, angeführt; die neueste Ausg. von R. Helm verzichtet aber leider auf jede Angabe über Herkunft der betr. Stellen. Über das Ergebnis unserer Nachforschungen wird später berichtet. Übrigens trägt den gleichen Titel de sensu et sensato eine Schrift des Aristoteles. L. a. 3, 2; 10, 3 ö.

[24] „Alphorabius von der unterschaid der Reich" ist bei Farinator genannt Alpharabius, de differentia regionum (las Putsch regnorum oder übersetzte der von Farinator benutzte Codex falsch?). Gemeint ist jedenfalls der arab. Philosoph Alfarabi, Farabi Ishaq. Er war als der zweite Aristoteles oder „Lehrer" zwischen dem ersten griech. Philosophen und dem dritten arab. Avicenna im Orient und im ganzen ma. Europa geschätzt, Vertreter der griech.-aristot. Logik im Islam, gest. 950 zu Damaskus (s. Überweg-Geyer, S. 304/7; 720 f.; Horten, S. 57/101). Er wurde von Dominikus Gundissalinus, Albertus Magnus, Thomas v. Aquin, Vincenz v. Beauvais u. a. benutzt (s. R. Hamui, Alfarabis Philosophy and his influence on the Scholasticism. 1928).

[25] „Albertus Commentator, de impressionibus aëris" nennt Farinator die von Putsch dem „Commendator Albertus" zugeschriebene Schrift „von der Indrugkung des lufts". Den Beinamen „Commentator", wegen der Kommentierung des Fürsten unter den Philosophen des Altertums und des Ma., Aristoteles, erteilt, erhielt neben anderen, besonders arab. Aristoteleskommentatoren auch Albertus Magnus, der ja fast zu dem ganzen Aristoteles Paraphrasen verfaßt hat (s. Überweg-Geyer, S. 401 ff.). Es wird hier kaum ein anderer Albertus als der berühmte Lehrer des hl. Thomas v. Aquin gemeint sein, wenn er auch den üblichen Beinamen Magnus nicht oder noch nicht führt, der übrigens erst im Laufe des 14. und allgemeiner im 15. Jhdt. diesen Ehrentitel neben oder vor dem Doctor universalis erhielt (erster hsl. Beleg nach Grabmann, Ma. Geist. II, S. 336 f. in einem 1343 datierten Kodex), vgl. über die von Ehrle, Lehmann, Pelster veröffentlichten Listen solcher Beinamen ma. Lehrer und Gelehrten (Hist. Jahrb. 49, 1929, 229 ff.). Ein ähnlich betiteltes, wohl mit unserem identisches Opusculum de passionibus aëris teils anonym, teils pseudonym erschienen, will neuerdings Fr. Pelster ausdrücklich für Albertus Magnus vindizieren oder revindizieren (s. Phil. Jahrb., 1923, S. 150 ff., dagegen A. Birkenmajer, ebd. 1924, S. 270 ff.). Zur Frage über Albertus und die Naturforschung vgl. Überweg-Geyer (Patr. u. schol. Philosophie, S. 410 f.); F. Strunz, Albertus Magnus (Weisheit und Naturforschung im Mittelalter 1926); Th. Schmitt (Die Meteorologie und Klimatologie des Albertus M. 1909); Grabmann (Mittelalt. Geist. II. S. 350 ff.); P. Minges (Über Väterzitate bei den Scholastikern [1923] S. 12) weist noch

weitere Ausdehnung des bloßen Titels Commentator bei mittelalt. Autoren nach, z. B. für Alanus und Thomas von York (s. u. Averroes nr. 26). Vgl. Text des L. A. 12, 47; 25, 21.

[26] Den mehrfach im Licht der Seele (vgl. 2, 25; 3, 8; 10, 8 u. ö.) also geschriebenen Namen „Auroys Commendator“ führt der arabische Philosoph Averroes; in anderen Hss ist als häufige Schreibweise Av(u)erroys bezeugt (nach Grabmann, Ma. Geist. II. S. 274); eine von mir eingesehene Münch. Hs. des deutschen Lumen animae hat: „Auroys“. Farinator schreibt „Commentator Averrois“, ebenfalls ohne Angabe einer besonderen Schrift, aber mit Beifügung seiner Herkunft: „Arabs erat“, Putsch schreibt: „Von Arabia dem lannd“. Soll sich der darauf gereimte Vers: „Dem waren dise puch bekant“ auf verschiedene vorangehende Autoren beziehen oder nur auf den letztgenannten Albertus Commentator? Der in Cordova 1126 geborene, 1198 in Marokko gestorbene spanische Araber Averroes, Ibn Roschd, heißt auch anderwärts wegen seiner auf fast alle aristotelischen Schriften sich erstreckenden Kommentare und Paraphrasen (meist dreifach) der „Commentator“ schlechthin, s. o. nr. 25. Als Ersatzname für Averroes dient das bloße „Commentator“ häufig bei Bonaventura (s. B. Rosenmöller, Phil. Bonaventurae 1926 S. 13), s. Überweg-Geyer, S. 313/22. 722 f. Horten, S. 83 f. 92 f. 190 f.; M. Grabmann, Ma. Geist. I. S. 133 ff. 252 ff. 287 ff. u. ö.; ders. über den „Lateinischen Averroismus des 13. Jhdts u. s. Stellung zur christl. Weltanschauung, in: SB d. bayr. Ak. d. Wiss. ph. hist. Kl. 1931 S. 78 ff. (Mitteilungen aus ungedruckten Ethikkommentaren). Vermutlich hat der Anonymus des Lumen animae eine der etwa 100 Jahre zuvor ins Lateinische übersetzten aristot. Schriften bzw. Kommentare aus dem Arab. im Auge; nach neuesten Forschungen stammen solche von Theodor von Antiochien, Beichtvater Kaiser Friedrichs II. in Palermo (s. Grabmann, Ma. Geist. II. S. 116; Haskins, Studies 246/48. 318; K. Sudhaus, A. f. Gesch. der Medizin 9, 1915, S. 1—9), oder von Michael Scottus, ebenfalls am Stauferhof in Palermo s. R. de Vaux, La première entrée d'Averroes chez les Latins (R. des sciences philos. et théol. 22, 1933, S. 193—245). Neben der Physik des Aristoteles ist besonders die arab. Bearbeitung von de coelo et mundo des Aristoteles durch Averroes durch die staufisch-sizilische Übersetzerschule verbreitet worden, erstere durch Theodor Antiochenus, letztere durch M. Scottus 1217 (s. Grabmann, II. S. 111). Die Wiener mediz. Fakultät hatte nach dem Bibliothekverzeichnis bei Chmel (S. 59) u. a. auch Averroes, Systema medicinae (Venedig 1482). Besonders oft erhält Averroes den Titel Commentator bei Angelus de Aretio in seinem Kommentar zu Aristoteles' Kategorien, wo neben Albertus M. auch Avicenna, Alexander von Aphrodisias und andere Aristoteliker zitiert werden (s. Grabmann, Ma. Geistesleben II. S. 264, mehr in den Textnoten zu Averroes). Der neue Studienplan der alten Tübinger Universität v. J. 1525 empfahl zum Studium der Philosophie inter arabes an 1. Stelle Averroym, s. Roth, Urkunden S. 147.

[27] Die „Summa temisty von natürlichen Dingen“ bei Putsch lautet in Farinators Lumen animae: „Summa Themestii naturalium encium“, offenbar ist es der heidnische Rhetor Themistius, Sophist des 4. Jhrdts n. Chr. in Konstantinopel, Verfasser der meist verlorengegangenen Paraphrasen zu Plato u. zu fast allen Schriften des Aristoteles (s. Christ-Schmid, I. S. 770; II. S. 1004/14, wo aber kein so betiteltes Werk angeführt ist). Summa bedeutet in der antiken wie besonders in der ma. Philosophie eine Gesamtdarstellung eines bestimmten Wissensgebiets (s. Grabmann, schol. Methode

II. S. 13 f.). Das jedenfalls pseudepigraphe Werk ist vielleicht eine mal. Kompilation aus Aristoteleskommentaren des Themistius, vielleicht zu der Physik oder den parva naturalia des Stagiriten (vgl. Christ-Schmid, S. 732. 740. 770). Griechisch erhaltene Paraphrasen des Th. edierte L. Spengel (Themistii paraphrases. 1866 2 vol.), den Physikkommentar H. Schenkl 1900. Über des von Gregor Naz. (ep. 139) gerühmten Themistius Nachleben in hebr., lat. u. arabischen Philosophiewerken s. Pauly-Wissowa II. Reihe Va 1655; weiteres bei Überweg-Geyer, S. 100. 301. 318 u. ö.; Grabmann, Ma. Geist. I. S. 202. 291. 296 f. 533; II. S. 130. 135. 149; Pauly-Wissowa, Va Sp. 317/88; 1642/80). Vgl. Textzitate 1, 16; 2, 12; 28, 36; 35, 1 u. ö.

[28] Die Commenta Simplicii (vgl. Textstellen 2, 11; 14, 14 u. ö.), bisweilen zusammengefaßt mit denen Zenons, verbindet auch Farinator unter dem wohl gemeinsamen Titel: Problemata. Gemeint ist der Neuplatoniker, Schüler des Ammonius in Alexandrien im 6. Jhdt n. Chr., vielbenutzter Aristoteleskommentator. Erhalten sind seine Kommentare zu Aristoteles' Physik, de coelo, de anima und Kategorien (s. Christ-Schmid, I. S. 733. 729. 732. 769; II. S. 1063 ff.; Überweg-Geyer, S. 123. 349. 439 u. ö.; Pauly-Wissowa, II. R. III. p. 204/13). Unter den griechischen Philosophen sind neben Alexander und Theophrast die Paraphrasen von Themistius und Simplicius für das Studium in Tübingen noch 1525 empfohlen, s. Roth S. 147.

[29] Die bei Putsch angeführten „Commenta Zenonis" scheint der lat. Übersetzer bei Farinator mit „problemata" zu bezeichnen, doch dürfte hier dieses Wort eher zum folgenden, Aristoteles, Problemata, den im deutschen „Licht der Seele" oft zitierten „Ratsaln" gehören. Welcher unter den vielen Trägern dieses griech. Philosophennamens in Frage kommen soll, bleibt zweifelhaft. Der Stoiker Z. wird als Quelle Tertullians mehrfach genannt, von Albertus Magnus mit dem älteren Eleaten Zeno verwechselt (s. Überweg-Geyer, 51. 53. 416). Von den Schriften Zenons von Kition (Citium), des Schulhaupts der Stoa (331—264), sind nur kümmerliche Reste erhalten (s. Christ-Schmid, II. S. 100 ff.; Überweg-Prächter, S. 149 f. 433 ff. Verzeichnis bei Diogenes Laërtius, Vitae 7, 4; Ausgabe in v. Arnim, Stoicorum veterum fragmenta I. S. 14 f.). Zeno von Verona (Tractatus und Sermones in MPL. 11, 9—760, s. Hurter, Nomenclator I.[3] S. 222 f.) oder andere christliche Autoren kommen wohl nicht in Betracht.

[30] Die nächste, sehr häufig im Licht der Seele neben anderen Aristotelica zitierte Schrift, Aristoteles, deutsch „Ratsal(e)n", lateinisch von Farinator wie im griech. Urtext „Problemata" betitelt, bietet den leider seltenen Fall, daß das zitierte Werk sicher identifiziert werden kann und auch ganz erhalten ist. Im Lumen animae häufig angeführt, enthalten die stoffreichen 38 Kapitel der Problemata (προβλήματα) größtenteils naturwissenschaftliche, aber auch musikalische Gegenstände, vorherrschend nach der Methode, Fragen aufzuwerfen und Lösungen derselben zu versuchen. Neben echt aristotelischem Gut bieten die Problemata auch fremdes aus Theophrast und späteren Autoren, „ein Konglomerat verschiedener Sammlungen", Christ-Schmid (I. S. 737; vgl. ebd. II. S. 502 Anm. 4; E. Richter, De Aristotelis Problematibus. 1885. Griechische Ausgabe: Aristotelis quae feruntur problemata physica ed. C. A. Ruelle, rec. Knöllinger. o. J. Französische Übersetzung von Barthel St. Hilaire, Les problèmes d'Aristote. 1891 2 vol.). Nicht wenige andere Schriften des „natürlichen Meisters" sind im Text des L. a. zitiert, so Physik, Meteora de coelo, Animalia, Politik (?).

[31] Name und Schrifttitel ist ziemlich verstümmelt im altdeutschen („Yppocras in dem puch epithimiorum") wie im älteren lat. Text des

anonymen Lumen animae („Ypocras, Epictimirum, alias epydimiarum liber"). Sicher ist die Deutung auf den griech. Arztphilosoph Hippokrates von Kos; aus altem Asklepiadengeschlecht des 5. vorchristlichen Jhdts stammend, galt er im Altertum und Mittelalter als Vater der Heilkunde. Der Titel der Schrift, der von den des Griechischen meist unkundigen Scholastikern des Ma. also verballhornt wurde (eine Münch. Hs. schreibt sogar „Ethimiorum"), lautet ursprünglich περὶ ἐπιδημιῶν, über die Epidemien, Massenerkrankungen. Von den im Corpus Hippocrateum überlieferten medizinischen Schriften ist zwar nach den feststehenden Forschungsergebnissen der Philologie und Medizingeschichte keine einzige sicher hippokratisch, indes waren fast alle schon im 4. Jhdt verbreitet. Zu 17 derselben schrieb der im kaiserl. Rom lebende Arzt Galen, der ebenfalls im „Licht der Seele" öfters zitiert wird, Kommentare, auch zum 6. Buch der Epidemien in 8 Büchern, von denen die ersten sechs erhalten sind, vgl. W. Bräutigam, De Hippocratis epidemiarum libri sexti commentatoribus, 1908. Die Bücher II. IV. VII. galten schon dem Galen als unterschoben (pseudepigraph), s. Christ-Schmid, I. S. 634 ff. 637. 639. Hippokrates spielt auch in der Scholastik des Ma. eine Rolle, s. Überweg-Geyer, S. 148. 220. 230. 234. 290. 334, 368; Grabmann, Ma. Geist. II. S. 82. 156. 415. 593. 597; Meyer-Steinegg u. Sudhoff, Gesch. der Medizin. 1921. S. 59—76 u. ö. Die Verstümmelung des gutgriechischen Arztnamens Hippocrates in Hippocras oder Ypocras (vgl. Sortem statt ocratem) durch die Scholastiker verspottet u. a. der Erfurter Humanist M. Petreius Aperbachius de Viennensi academia 1510. s. G. Bauch, Humanismus in Wien S. 111 A. 1; Zarncke, Seb. Brants Narrenschiff S. 355. In den Statuten der mediz. Fakultät in Tübingen v. J. 1497 werden „Ypocritis Aphorismi" und andere seiner Schriften zum Studium vorgeschrieben, s. Roth, Urkunden S. 303. Unter anderen zahlreichen Umbildungen griech. und lat. Namen in Heinrichs v. München Weltchronik (hg. v. P. Gichtel S. 158) lesen wir denselben Namen Ypocras (1394).

[82] Bei Johannitius ist weder im deutschen noch im lat. Vorwort zum Lumen animae der Titel einer Schrift angegeben. Beim weiteren Nachforschen nach dem Träger dieses seltenen und seltsamen Namens versagen so ziemlich alle üblichen Nachschlagewerke, selbst Grabmanns Untersuchungen in der „Gesch. der schol. Meth." oder dessen „Ma. Geistesleben". Diesen latinisierten Beinamen führte im Ma. Hunain (Honein) Ibn Jshak, ein syrisch-arabischer Philosoph christlichen, monophysitischen Bekenntnisses, Gründer einer Übersetzerschule in Bagdad. Hauptsächlich waren es mediz. Schriften der Griechen, aber auch philosophische, so trägt des Johannitius Namen eine nach dem bekannteren Werk des Porphyrius benannte Isagoge, die mit anderen in der Schule von Chartres Eingang fand. Der Liber introductorius in medicinam, auch betitelt Isagoge ad artem Galeni, erschien 1497 im Druck; Johannitius starb als Diakon im Kampf gegen den Bilderdienst im Jahre 873 (s. Biogr. Lexikon der hervorragendsten Ärzte I. 1919 S. 168; H. Suter, Die Mathematiker und Astronomen der Araber. 1900 S. 21/23; G. Bergsträßer, Hunain Ibn Ishag und seine Schule. Sprachliterargeschichtl. Unters. z. d. arab. Hippokrates- und Galenübersetzungen. 1913; Überweg-Geyer, S. 301). Den gleichen Namen trägt ein bisher bekannterer Grieche Johannicius, vielgereister Einsiedler vom Olymp, der 754—846 lebte (s. Prinz Max v. Sachsen, Das christl. Hellas, 1919 S. 137), scheidet aber hier sicherlich aus. Das oft (z. B. c. 6 n. 7; c. 7 n. 4; c. 23 n. 11 u. ö.) zitierte Regimen sanitatis wird im Lumen animae stets dem Orientalen Johannitius zugeschrieben, meist Isagoge genannt. Diese war für das 2. mediz. Studienjahr in Tübingen nach den Statuten von 1497 vor-

geschrieben (s. Roth, Urkunden d. Univ. Tübingen 1877 S. 303), Erstdruck Venedig 1483; „Aphorismi" in Bologna 1498. An der Wiener Ärzteschule kursierte ein handschriftlich mehrfach nachweisbarer Auszug, „Collectura ex libello, qui dicitur regimen sanitatis" (Wien, Hofbibl. Cod. 4097/90). Der Mondseer Benediktiner Leonh. Schilling aus Hallstatt bzw. Gmunden schrieb eine Collectura ab, „composita a Maginno Mediolanensi, medico famosissimo Arelatensi Episcopo directa". Dieser M. galt als Plagiarius (= Plagiator?), gab das Regimen sanitatis des Arnoldus v. Villamara mit einigen Änderungen unter seinem Namen heraus (Drucke 1482 Löwen, 1503 Straßburg u. ö.; s. Ad. Horawitz, Humanismus in den Alpenländern III. S. 33. 42 A. 1.). Th. Meyer-Steinegg und K. Sudhoff, Gesch. der Med. (S. 156) erwähnt nur die Isagoge in artem parvam Galeni, von Ibn Hunain Isaak, „das umfänglichste Mittel der Aneignung griechischer Heilkunde".

[33] Name wie Titel der Schrift des angeblichen Caladius „von der natur des fürsten wesen" beruhen auf falscher Lesung, nicht etwa des Herausgebers der Innsbrucker Hs., sondern des Schreibers oder Diktators des einen Kodex; auch der lat. Text des Wiegendrucks Farinators hat Caladius; richtig liest und schreibt ein deutscher Münch. Kodex Chalcidius, desgleichen den Namen der Schrift „von der natur des fünften wesen". So übersetzte dieser richtig, wie auch der Wiener Karmeliter, Herausgeber des lat. größeren Lumen animae, Farinator, die Schrift des griech. Philosophen betitelt: „de natura quintae essentiae et maxime in thymeo". Ohne Zweifel will also der Anonymus den Platoniker des 4. nachchristl. Jhdts hier und öfters im Text des L. a. (z. B. c. 36 n. 13) erwähnen, Chalcidius (s. Christ-Schmid, I. S. 716; II. S. 516, 4). Das Rätsel des deutschen und auch des lat. Buchtitels löst sich durch den Hinweis auf Platons Dialog Timaeus, den Cicero, wenigstens zum Teil, übersetzte und Chalcidius kommentierte (ed. Wrobel, 1876). Beide waren im Ma. weit verbreitet und viel benutzt. auch in der Scholastik (s. W. Switalski, Des Chalcidius Kommentar zu Platos Timaeus. 1899 S. 6; M. Schanz, IV 2 S. 126 f.). Die falsche Lesart vom Fürstenwesen (statt fünften) erinnert zwar an nicht wenige Schriften in der antiken und ma. Literatur mit ähnlicher Überschrift, sog. Fürstenspiegel, die sich an die Namen von Aristoteles, Artaxerxes, Seneca, Johannes v. Salisbury, Thomas v. Aquin u. a. knüpfen. Der Ausdruck: „fünftes Wesen" erklärt sich indes durch die Darlegung der Grundgedanken des schon früh, auch bei den Arabern, als Hauptwerk Platos geltenden, dunkeln Dialogs Timaeus (Farinator schreibt: „thymeus", ähnlich Putsch bei mehrfachen Zitationen des platonischen Dialogs). Der griech. Philosoph nimmt hier hinter den vier Elementen einen weiteren qualitätslosen Urstoff mit eigener Seele an, ähnlich Anaximander, eine beseelte Sinnenwelt (s. Christ-Schmid, I. S. 700). Über das Fortleben des Platonikers Chalcidius im Ma. vgl. kurz Überweg-Geyer (S. 148. 232. 275. 279. 367 u. ö.) und Grabmann (Ma. Geist. II. S. 3. 72. 122. 196. 597).

[34] Mit der schon oben erwähnten Zusammenfassung der „vil maister der hailigen geschrifft" wird der Verfasser des gereimten Vorworts zum „Licht der Seele" wohl die vielen Theologen meinen, die nicht mit Namen genannt, aber unten in den 103 Kapiteln des deutschen Buchs mehr oder weniger oft angeführt sind, Kirchenväter und Kirchenschriftsteller der altchristl. Zeit und die christl. Philosophen und Bibelausleger des Ma. Es ist eine stattliche Anzahl, von Ignatius Martyr an bis zu den Scholastikern und Mystikern des Hochma. und der Epigonenzeit, als deren Geisteskind der anonyme Kompilator des L. a. zu Beginn des 14. Jhdts sich kundgibt. Als Grund der Unterlassung namentlicher Anführung gibt Ulrich Putsch an:

„Der nicht not ist zenennen
Wann wir sy sunst kennen (V. 129/30).

Wir werden eher hier an die Lehrer der Hl. Schrift, die bibl. Theologen, Exegeten, Homileten, Aszetiker denken als an die Verfasser der einzelnen Teile des AT u. NT (vgl. o. S. 229). Rascher und einfacher erledigte sich die Lösung der Probleme des jedenfalls nach Inhalt und Form beachtenswerten Prologs, wenn man völlig der Ansicht des jüngsten Beurteilers der an das Lumen animae sich knüpfenden Fragen beitreten könnte. V. Rose (Katalog der Berl. Hss II. 1 S. 370) hält den Prolog im Farinatortext bzw. in den älteren Codices des Lumen animae, den Bücherkatalog, die Erzählung über Papst Johanns XXII. Eingreifen für reine Erfindung — trotz der bekannten Stellung des Avignoneser Papstes zur Literatur, über dessen Bücherliebhaberei F. Ehrle (Historia bibl. R. P. Avenionensis I. S. 131, 579) berichtet auf Grund von zeitgenössischen Quellen (Peter Borcherius 1342 s. Ehrle I. S. 350. 489). Leider geben die in 13 Bänden erschienenen Briefe des Papstes Johann XXII. von 1316—1334 (in der Serie Lettres communes des Papes d'Avignon) keinen Aufschluß über unsere Frage. Der XIV. Band (1935) enthält Index analyticus, aber keinen Hinweis darin auf das Lumen animae. Auch hält Rose die Zitate aus Aristoteles' „Problemata" für „albern erfunden", wie überhaupt den ganzen Bücherkatalog für freie Erfindung. Indes sind die „Rätsel des Philosophus" weit älter. Der Prolog ist nach dem Berliner Katalogverfasser (ebd. 11, 1 S. 369 f.) eine Lügenfabrik, die Reise nach den Bücherfundorten im Zeitalter des Philobiblion erdichtet, das Ganze ein Ausfluß von „Verkleidungsgelehrsamkeit". Wohl macht an mehr als einer Stelle der Prolog zum lat. wie zum deutschen Text des Lumen animae einen verdächtigen Eindruck, besonders hinsichtlich mancher Namen und Schrifttitel, aber die Annahme einer förmlichen „Lügenfabrik", der Erdichtung sämtlicher Autoren (V. Rose, Verzeichnis d. lat. Hss II 3 S. 370) geht doch zu weit, wenn man etwas weiter in der Geschichte des scholast. Schrifttums, seiner Quellen und Ausdehnung bewandert ist bzw. die wachsende Literatur über ma. Philosophiegeschichte nicht völlig übersieht.

Nicht ganz so negativ kritisch beurteilt P. Gichtel einen ähnlichen Prolog in deutschen Reimen, der um dieselbe Zeit entstanden sein mag. Die Weltchronik Heinrichs von München nach dem Vorbild Rudolfs v. Ems unter Kaiser Ludwig d. B. (ca. 1320) verfaßt, liegt uns in einer besonders von P. Gichtel behandelten Hs späterer Zeit vor (Die Weltchronik Heinrichs v. München in der Runkelsteiner Hs des Heinz Sentlinger, 1937), die nach dem Schlußwort „an der Etsch auf dem Runckel / stain pei meinem herren Niclas / Dem Vintler" 1394 am 13. Juni, „Tag S. Antonij de Padua volpracht" wurde (s. Gichtel, S. 1 f. 18 ff. 55ff.). Der in dieser Hs erweiterte (ob vom ersten Verfasser oder einem späteren Abschreiber, etwa Sentlinger, bleibt nach Gichtel ungewiß) „Prologus ze der newen e" (fol. 215r—216r) enthält im 2. Abschnitt (215va3—vc11) nach summarischer Inhaltsangabe über die vor- und nachchristl. Zeit (AT u. NT bis nahe zur Gegenwart des Dichters) die Namen der Gewährsmänner für beide Geschichtsabschnitte: „die new e alz ich si han / gelesen und getichtet / u. ein tail in daeutsch berichtet", im ganzen 13 Schriftsteller außer den 4 Evangelisten und „ander lerer und vil manik leraer die ich niht all geneu chan". Zeitlich geordnet sind es nur 2 griechisch-römische Klassiker: Josephus und Valerius Maximus; 8 griech. bzw. lat. Kirchenväter (Origenes [„Orienus" genannt!], Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Jo. Chrysostomos „der duldein mund", Epiphanius, Gregorius [Magnus?], Beda), 3 ma.

Scholastiker: Albertus [Magnus], Remigius [welcher von den vielen, ist nicht untersucht], Jacobus der Voragine [„defreigene"!]). Trotzdem der Forscher den meisten Zitaten Glaubwürdigkeit auch ohne nähere Prüfung abspricht, erklärt er doch, es lohne sich auf alle Fälle, den Prolog H.s v. München zu prüfen. Wie schon die Analyse des NT („new e") zeigt, daß der Dichter keine unmittelbare Vorlage (nur abgeleitete Quellen, wie Petrus, Historia scholastica) hatte, so stellt er dasselbe in Abrede für die meisten zitierten Autoren in der Weltchronik der Runkelstein-Hs. Die Anführung der gewichtigen Namen der Kirchenväter sollte nach G. nur dazu dienen, „dem Bericht der Chronik ein unantastbares Ansehen zu geben" (S. 56). Doch hält er es später (ebd. S. 57) für durchaus möglich, daß einige aus der Einleitung zum AT geborgt sind (aus der Christherrechronik einfach abgeschrieben, s. S. 55). Vielleicht wäre es nach Gichtel auch möglich, daß „erst ein späterer Bearbeiter fingierte Zeugen aufmarschieren ließ, weil er sie brauchte, ihm aber die quellenmäßige Zusammensetzung der Chronik unbekannt war" (S. 58).

Weit eher dürfte dieses negative Urteil auf das von mir untersuchte halbe Tausend von Zitaten zutreffen, die ich nach einer anderswo begründeten Auswahl aus Putschs Florilegium „heimzuweisen" versucht habe. Aus der Runkelsteiner Hs seien noch einige Verse angeführt, die den Schluß des Prologs der gereimten Weltchronik bilden und eine auffallende Ähnlichkeit mit teils dem Prolog, teils dem Epilog in Putschs Licht der Seele angehörenden Versen haben: „herr got nu gib mir hail / und pis meiner sinn ler / dez ich an dich beger / daz ich daz püoch vol pring gar / dez pit ich die, die dich gepar" (fol. 215vc 12—16; Gichtel, S. 20).